Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 18

Artikel: An die Elektrische Lichtbühne A.-G.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-719344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

phisch vorführen lassen. Er wäre überzeugt, daß erst dann die tiefften Tiefen der Poefie fo recht zur Geltung fommen würden". Kein Mensch, selbst nicht der fanatischste Kino= anhänger, würde solches behaupten. Solche Gedanken fönnten höchstens dem Kopf eines Querulanten entsprin= gen sobald er die großen Unterschiede, welche zwischen der Wortbühne und Lichtbildbühne bestehen, nicht in Berückfichtigung zieht. Sehen Sie sich, werter Berr Professor, ein= mal den ersten deutschen Autorenfilm von Dr. Paul Lin= dau, mit unserem größten, zurzeit lebenden deutschen Cha= rafterdarsteller Albert Bassermann in der Titelrolle an, und Sie müffen dann ebenso gut wie die Kritiker der bedeutendsten Berliner Tageszeitungen rückhaltslos aner= fennen, daß es möglich ist, im Lichtbild Kunst zu bringen.

Nun möchte ich, geehrter Berr Professor, Ihre geistige Ueberlegenheit über die Massen des Volkes gerne in den Dienst der Bolfsbildung stellen und Sie bitten, an der Beredlung des Lichtbildes, nicht in technischer, nein in gei= stiger Hinsicht, mitarbeiten zu wollen. Greifen Sie mit den Armen geistiger Kraft in die Speichen des Rades, das man Fortschritt heißt, hier wäre ein großes und ruhmrei= ches Feld, sich zu betätigen und der Nachwelt zu zeigen, daß Sie ein Gelehrter waren, der den guten Kern, der im Lichtbild für die Bildung der Massen steckt, erkannt und an seiner Freilegung mitgearbeitet hat. Daß unser Volk Bildungshunger hat, zeigt es doch durch den starken Besuch der Lichtbildtheater. Und warum strömen die Massen ins Kino und nicht ins Worttheater? Haben Sie schon ein= mal darüber nachgedacht? Ich kann es Ihnen sagen. Weil dies das Brot ist, das die große Masse verdauen fann und dem es Wohlgeschmack abgewinnt, während die Rost der Sprechbühne dem Volk oft zu schwer ist; es fann diese manchmal noch nicht aufnehmen, der Magen muß sich erst langsam daran gewöhnen. Im Kino wird nun das Arbeitsfeld für alle, die Bildung in die ärmste Stube tragen wollen, gezeigt. Die Lichtbühne will und kann nie unsere Sprechbühne ersetzen, aber mitarbeiten fann man an der Hebung der Lichtbühne, daß sie eine Vorstufe zur Sprechbühne wird und den geistigen Magen des Volkes vorbereitet zur Verdauung einer schwereren Kost oder viel= leicht sogar den Appetit hierzu anreizt. Dann würden beide Bühnen einträchtig nebeneinander für das forgen, mas jeder Edeldenkende dem Geringsten im Bolke mün= ichen möchte.

Arbeiten Sie also mit, werter Herr Professor! Nicht einfach schimpfen, nein, gerecht kritisieren und bessere Wege zeigen, das ist die Aufgabe, die sich hier bietet; sonst wird ihr Rame, trot Professorentitel und dem fleinen v. im grauen Weltall untergeben, das Wort Kinematograph stets jedoch noch der Nachwelt entgegenleuchten. Wenn Sie aber unerschrocken mitarbeiten, dann werden Ihnen Taufende Dank wiffen."



Un

die Gleftrifche Lichtbühne A .= 3.

Zürich.

Sie haben die Liebenswürdigkeit, uns einen Ausschnitt aus den "Baster Nachrichten" zuzusenden, der sich mit dem auch von uns besprochenen Film "Kümmere Dich um Amelie" befaßt, und daran die Frage zu knüpfen, "warum wir zu obigem Film nicht auch ein objektives Urteil zu bilden in der Lage waren, während wir den von Ihnen gezeigten Film "Die Bettler von Paris" so glänzend zu fritisieren verstanden."

In den "Baster Nachrichten" stand nun nach dem uns übermittelten Durchschlag folgendes Eingesandt zu lesen:

Unfere Behörden und das Kino.

Das Lichtspieltheater "Fata Morgana" nennt als Hauptnummer seines Spielplans für die Woche v. 17. bis zum 23. April die "hinreißende Komödie in 3 Akten "Kümmere Dich um Amelie!" In Wahrheit handelt es sich um eine Riesenzote von geradezu unbegreiflicher Ro= heit. Es ist kaum glaublich, daß selbst das verlorenste Pariser Vorstadtgesindel solch empörende Gemeinheiten als Komödie empfindet. Roch unglaublicher, daß einem Basler Publikum, in dem die Unerwachsenen zahlreich vertreten sind, solche Kost geboten werden darf. Oder will etwa der Unternehmer durch dieses Stück erproben, bis zu welchem Grade der Frechheit man gehen darf, ohne daß unserem Publikum das Schändliche seiner Geduld oder seiner Geschmacklosigkeit bewußt wird? Tatjächlich liefert der Unternehmer durch eine solche Vorführung den Vortämpfern der Antikinobewegung die stärkste Waffe in die Hand. Wenn feine Aufsichtsbehörde Einspruch erhebt, so sollte dem Unternehmer seine eigene Klugheit gebieten, dies gewagte Experiment sofort abzubrechen. E. Th.

Die Redaktion des Blattes knüpft daran folgende Be= merfung:

Wir haben, nachdem wir obige Zuschrift erhalten hatten, die Vorstellung in der "Jata Morgana, besucht und das hier Gesagte vollauf bestätigt gefunden. Es wundert uns, daß es gerade die "Fata Morgana" ist, die sich bis jest durch die erträglichsten Vorstellungen auszeich= nete, die sich einer solch unerhörten Beleidigung des öf= fentlichen Anstandes schuldig macht.

Noch mehr aber wundert uns, daß unsere Behörde folche Vorsührung gestattet. Da sitzen in großer eine solche Vorführung gestattet. Anzahl Kinder und junges Volk und belachen diese Ge= meinheiten, und weder die Polizei, noch das Erziehungs=

departement regen sich.

Das ist öffentlicher Standal.

Da wir nun in unserer seinerzeitigen Besprechung den Film lobend erwähnten, müßten wir uns eigentlich nach der Ansicht des Einsenders der "B. N." auch zum "verloren= ften Vorstadtgefindel" rechnen, und dann konnten Sie, ver= ehrte Direktion, sehr leicht sich selbst eine Antwort auf die Frage geben, warum wir "nicht auch ein objektives Urteil zu bilden in der Lage waren."

Aber die Sache hat doch einen Haken! Wenn Sie so sehr auf die "Baster Nachrichten" schwören und um die Erweiterung unseres Zeitungsausschnittarchivs in so dan= fenswerter Beise besorgt sind, warum sandten Sie uns dann nicht auch die Nummer des gleichen Blattes, in der der Kinematograph als solcher — das ging also auch Sie an für die Verbrechen einiger abgeurteilter Jugendlicher verantwortlich gemacht wurde?

Sie werden nun sagen: "Ja, das ist etwas anderes, das sind abgestandene Phrasen!", aber darauf antworten wir Ihnen: "Im Prinzip ist das nichts anderes." Es müßte denn sein, daß die "Baster Nachrichten" auch dann den

Mahnfinger heben, wenn in einem anderen Stabliffement, Theater oder Bariete, einmal etwas vorgeführt wird, das in Zürich wurden fie auch streng ferngehalten. Moralhelden in die fäuerliche Rase stechen könnte.

Aber ganz abgesehen davon: Der "Amelie"-Film war wirklich einmal durchaus lustig und witzig gemacht und stand turmhoch über all den vielen Fadheiten, die einem in letter Zeit als "Kinohumor, dargeboten wurden. Wenn nun einzelne Schenen — horrinile dictu — sich um ein Bett herum aufbauten, dann konnte das nur Blödiane aufregen, denn, abgesehen von einer Stelle, die zwar nicht wegen etwaiger "Unanständigkeit", sondern wegen eines allzu brutalen Humors wohl einen Ausschnitt vertragen fonnte, waren diese Morgenerlebnisse so natürlich parise= risch, so ohne jede plumpe Aufdringlichkeit, daß nur Riesen= mucker darin eine "Riesenzote von unbegreiflicher Robeit" erblicken konnten, Leute, die den Sinn der Komödie wohl gar nicht erfaßten, sondern denen die Schlafftätte als Inbegriff des gesamten Wites erschien.

Spießer, denen es wohl unbefannt war, daß "Rüm= mere Dich um Amelie", die ominoje Bettstatt inbegriffen, erfolgreich über alle Bühnen ging, ohne daß es einem Menschen einfiel, daran Anstoß zu nehmen. Aber sobald das Kino sich gestattet ein alltägliches Möbel herbeizuzie= hen, ist es öffentlicher Standal!

Kinder gehörten natürlich nicht vor diesen Film, und

Tropdem rückte — es freut mich, auch Ihnen etwas Neues mitteilen zu können — nachträglich, wohl auf De= nunziationchen hin, auch hier ein Polizist auf, um "Erkun= digungen" einzuziehen.

Was nun, verehrte Direktion, unfere von Ihnen angegriffene Objektivität anbelangt, so sei Ihnen, da wir auch von anderer Seite hören, daß Sie objeftive Kritif scheinbar nicht für möglich halten — Sie überließen einem sehr bedeutenden Schriftsteller am 29. April ein Passepar= tout nur mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß dieses am 30. Juni ablaufe und dann im Falle unobjektiver Kri= tif nicht erneuert werde — gesagt, daß unsere Filmbespre= chungen nie irgend etwas mit dem Ctablissement zu tun haben, in dm die Bilder laufen. Wir fritisieren die Films und nicht die Theater!

Nur in einem Falle machen wir von dieser Regel eine Ausnahme und werden das auch in Zukunft so halten, dann nämlich, wenn von irgend einer Seite unter Aufwand außergewöhnlicher Mittel ein Film angepriesen wird, der zur Kategorie "Schundfilm" gehört. Ob aber für uns ein Kinowerf ein Schundfilm ist oder nicht, darüber entscheiden wir nur nach unserem fünstlerischen Gewissen

Lassen Sie sich den



bei uns unverbindlich vorführen!

Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate: Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die deutsche Schweiz

1Z & CO., Bahnhofstr. 40, ZUI

und nicht nach den Grundfäten einer brüchigen Moral. Jedenfalls find für uns Films, in denen fich die Bufälligfeiten fast zu Tode beten, in denen Leute in Gruben ge= fturat und andere derartige Spaße ausgeführt werden, fei= ne Schöpfungen, die als Senfationen des Jahrs gepriefen und nur bei erhöhtem Entree vorgeführt werden dürfen. Denn, wir haben das ichon einmal betont, unter solchen Extravaganzen leidet die gesamte Kinematographie, für de= ren Interessen wir eintreten.

Verehrte Direktion der Lichtbühne, Sie verstehen nun vielleicht, "warum wir die "Bettler von Paris" so glänzend zu fritisieren verstanden."

> Mit ergebenster Hochachtung Die Redaftion.

Aus Zürcher Lichtspieltheatern.

vergangenen Woche direkt schwarz vor den Augen werden, in folder Fille werden Rinodramen angefündigt. Und das Kinodrama ift für viele noch immer der Inbegriff alles Schlechten und Obscönen, der würdige und gefährliche Nachfolger der früher so beliebten Kolportageromane, die in 100 Rummern, deren jede graufig schloß und eine noch blut= triefendere Fortsetzung versprach, auf der Hintertreppe ins Haus gebracht wurdgen.

Sonderbar: die Psyche des Kinofeindes ist gar nicht so leicht zu analysieren. In jedem Fall pflegt er sich gewöhn= lich zu den Intellektuellen zu zählen. Und als solcher hält er seine Zeitung. Und in dieser wiederum vertieft er sich allabendlich in die neuesten Ereignisse. Wenn das Cachteffen recht schön geschmeckt hat, dann wird der Lehn= ftuhl näher zur Gasflamme gerückt, die Zeitungsblätter rascheln, und Papa beginnt zu lesen. Erst überfliegen seine Augen d en Leitartifel, dann bleiben fie an den Kriegser= eignissen haften. Und fressen sich förmlich in die anschauli= chen, plastischen Schilderungen der den Meteleien auf dem Balkan beiwohnenden Spezialaugenzeugen hinein. Huch, wie schaurig! Dann befommen Karlchen und Franzchen den Gutenachtkuß, Mama hört Tono die lateinischen Vocabeln ab, und Papa list weiter: "Pariser Apachen hinge= richtet" (zwei Spalten) . . "Drei Flieger zu Tode ge= stürzt (anderhalb Spalten) . . . Der Berliner Spielerpro= zeß (4 Spalten), und was derlei Lieblichkeiten noch mehr find. Gben wendet er die Seite, um sich an sein Kriminal= feuilleton zu machen, das jeweils den Abschluß der genuß= reichen Leftüre bildet, als Edith, das brave höhere Töchter= chen, die anscheinend schon längere Zeit etwas auf dem Bewiffen hatte, sich ein Berg faßt und Papachen die Bitte vorträgt, morgen mit ihren Freundinnen Annaliese und Stephanie ins Rino geben zu dürfen.

Da ift es auf einmal mit dem häuslichen Frieden für heute vorbei. Papa markiert hastig mit dem Fingernagel lose Stille, blutüberströmt damit er nachher nicht Pariser Phantasien gezeichnet hat, mit den dunklen, rätsel=

mehr lange zu suchen braucht, darauf pfeift er ordentlich: "Pfui verdorben Schmutfilms . . . fittliche Berrohung ... Jugend von heute ... Gein, und noch= mals nein

Und erst nach geraumer Beile, nachdem Edith mit ver= weinten Augen abgezogen ist, wird die unterbrochene Lettüre beim Kapitel 48 (143. Fortsetzung) des spannenden Deteftivromans "Der geheimnisvolle Fall" wieder aufge= nommen.

. . . . Ich bin sicher, daß dieser Bater, der sich gar nicht so selten findet, eigentlich im Grund gar nicht weiß, was das Kino bietet. Er ift Kinogegner aus Prinzip — weil sein Leib= und Magenblatt ihm unter der Rubrif "Jugend= liche Schwerverbrecher" schon allerlei Boses vom Wesen des Films berichtete — insbesondere vom Kinodrama. Würde er sich aber der Mühe unterziehen, regelmäßig diese Dramen anzusehen, könnte er bald einen Begriff davon erhalten, daß seine Anschauung doch auf tönernen Füßen ruht. Wir haben in Zürich feine großen Theater, die ohne Rücksicht auf die Kosten sich einfach alles leisten, jeden "Monopolschlager" anschaffen können. Aber doch macht sich Demhiesigen Durchschnittskinoseind konnte es in der deutlich das Bestreben geltend, vom Kitsch abzurücken und im Rahmen der vorhandenen Mittel Gutes zu bringen. Die letten Wochenprogramme boten Fingerzeige genug dafür, daß dieser Wille vorhanden ist, aber auch, daß die Film= dramatik im allgemeinen sich in aufsteigender Linie bewegt.

> Unstreitig der beste dramatische Film der Woche awren die "Weißen Lilien" (Vitascope), die die Glektr. Lichtbühne brachte. Die deutsche Industrie enttäuscht oft durch ihre Leistungen, es scheint aber fast, als ob Bitascope mit die Zukunft gehört. In ihrem neuen Drama, das Tony Sylva, die Verfasserin, in der Hauptrolle sieht, vereinigen sich lo= gisch durchdachte fesselnde Handlung mit ausgezeichneter Inszenierung und tadelloser Photographie. Es ist die Tra= gödie des gefallenen Beibes, der "Königin der Nacht", in der eines Tages noch einmal recht wahre Liebe aufflammt, die aber zurückgestoßen wird, als der Geliebte erfährt, wer die Frau ist. Ohne ein Wort des Verzeihens, des Verste= thens eilt er heim aufs Land und verlobt sich dort mit der Gespielin seiner Jugend. In der Verschmähten wandelt sich Liebe in Haß, sie schickt der Braut die Briefe, die sie einst von dem jungen Mann empfing, und angesichts dieser wilden Liebesschwüre löft das Mädchen die Berlobung. Um Totenbett der Gefallenen ist dann doch noch eine Ber= föhnung möglich. Diefer an und für fich einfachen Be= schichte hat der Regisseur in sehr bemerkenswerter Beise Leben eingehaucht. Nichts ift vernachläffigt, die Szenen in Spiel von Tony Sylva ist prachtvoll vertieft, auch ihre Partner leiften recht Tüchtiges.

Ein interessante Kinobekanntschaft hat das Merkato: riumfino vermittelt, in dem Film "Die Sphing ftellte fich Erna Morena, eine neue deutsche Darstellerin vor. In manchen Zügen erinnert die Morena an Afta Nielsen, auch ihr schlanker Körper weiß von verhaltenen Leidenschaften zu zittern, auch fie ist aalglatt und geschmeidig und hat et= was Beängstigendes an sich, wenn sie sich schlangengleich dreht und wendet. Man möchte sie als Gespensterweib se= bie eben gelesene Stelle: . . Schuß frachte durch die laut- ihen, wie es hanns heinz Ewers in einer seiner schwüllen